

# ds Chlapperläubli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **26 (1936)**

Heft 31

PDF erstellt am: **26.04.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen

## Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's wieder fest:  
Zu End' geht's mit der Krise,  
Wir geben ihr den Rest.  
Wir brauchen keine Hilfe  
Vom Bund und nicht vom Staat,  
Wir bodigen sie selber  
Hier in der Muehenstadt.  
Gäng hü!

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's voll Humor:  
Wir wollen nicht erstiden  
Im Krisentrauerflor.  
Wir wollen nicht mehr jammern,  
Wie arme, kleine Kind',  
Wir strampeln mit den Beinen,  
Bis daß wir draußen sind.  
Gäng hü!

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's voller Kraft:  
Wir gründen allseht eine  
„Gäng hü-Genossenschaft“.  
Die soll dann Leben bringen  
In die verhäufte Welt,  
Daß die Banknoten springen  
Und zirkuliert das Geld.  
Gäng hü!

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's voller Mut:  
Es geht nur der zugrunde,  
Der überhaupt nichts tut.  
Drum, frisch, statt dem Gejammer,  
Los auf die Gäng hü-Spur,  
Dann kommt schon ganz von selber  
Die Zeit der Konjunktur.  
Gäng hü!

Chlapperchlangli.

## Rote Mohn.

I Großmuetters Garte het es immer blüet und gwüet, es isch e Fröid gsi. Niene hei d'Rose so herrlech gschmüet, niene si d'Gladiolen so i d'höchi gschosse, und mi hat chönne wylt louffe, bis me so sametig Dahlie und lüchtigi Ascher gesunde hat. Aber im Juni het der Mohn blüet! — Seit dir scho Garte-mohn gseh, groß wi Chindschöpf und rot, rot — wi äbe nume der Mohn cha si a-me-ne sunnige Summertag! Di wunderbare rote Blueme i Großmuetters Garte ghöre zu mine erschte Erinnerung. I bsinne mi, wi-n-i mit-em Großvater vor deme länge Schtude gstande bi, wylt obe mim Chopf ha-n-i di große, große Blueme gseh. Der Großvater het mi ufe-glüpft, für daß i das Blumewunder rächt vo nachem chönn gseh, und i ha so nach gluegt, daß i ganz e schwarze Nasechöpf ha übercho. Der Großvater het mer erklärt, di schöne, für-rote Blueme si der Großmuetter ihri Lieblingsblueme und mir Chinder dörfe nie vo dene Schtude öppis abriße, es gab Schimpfis vom Großmuetter und Glade a ds Rödtli. Jedes Jahr, wenn der Mohn blüet het, bi-n-i chli größer und chli verständiger gsi. D'Zyt isch cho, wo mir Badfischli die rote Mohnblueme als Symbol vo der Liebi ganz bsunders bewunderet het. Ganz im Verschleide het einisch i-n-ere schöne Summernacht mi Brueder Ottili drei Mohnblüete abgschnitte, für se sym Schtu-

däntebäseli z'bringe. Natürlich het's d'Großmuetter am andere Morge gli gmerkt, di Frävel-tat isch uscho und der Ottili isch längerer Zyt behandelt worde, wi wenn er eine hat une-n-Egge bracht. Immer wüeliger und schöner het Großmuetters Mohn blüet und i ha große Schtolz gha, wo mer d'Großeltere a mim Verlobigstag dür ds alte Marei e didi Schtruß vo ihrem Mohn hei la schide. Di große lüchtige Blueme hei alli choschtbare Buket und Arrangemang i Schatte gschteht. Wi kofetti Zämpferli im Festschleid hei si usgeh. Im Jahr druf, juchst wo der Mohn am allerschönste gstande-n-isch, het ds Großmuetterlini Auge für immer zueta. Am Morge früh, wo der Tau no gliheret het, isch der Großvater i Garte gange und het alli Mohnblueme abgschnitte, mi het se der Großmuetter i Sarg gleit. Wo üses erschte Chindli isch zwöijährig gsi, hei mer zum letschtemal Großmuetters Mohn gseh blüie. I bi mit-em blonde Rosmarieli, wo Großmuetters sametig-brune Auge g'erbt het, vor de Mohnschide gstande, es het sis Näsi i die grössti Blüete gschteht und i ha-n-ihm vo sir prächtige Urgroßmuetter erzellt. Der Großvater isch i-n-es Altersheim zoge, ds Huus isch verchouft und abbroche worde, und i bi mäns, mäns Jahr nümme dranne verbi, wil es mi z'fesch kuuret hat. Di Jahr si gange, ds Rosemarie het vo me-n-e Verehrer rote Mohn zum Geburtstag übercho, het bald druf ghüratet und ds Jahr druf isch es Chindli i der Familiewiegle gläge. — Jech bi-n-i e-n-alti Frau, aber jede Summer, wenn der rote Mohn i de Garte blüet, bringt er mer es Schtückli vo mir Juget mit. Und wenn i o mini Fräntli zwöimal sött chere, bevor i se usgibe, so muess i doch jedes Jahr e Schtruß rote Mohn uf-em Märkt chouffe und immer wider fride-n-i mi dranne und erinnere mi a di alte Zyte. Anneliesi.

## Humor.

Die Tröpfe. Um ihren Professor, bei dem sie Vorlesungen über Chemie hörten, zu ärgern traten eines Tages die Studenten einer nach dem andern in den Hörsaal, so daß jeder seinem Hintermann die Türe vor der Nase zuschlug. Der Professor sah den Vorgang ruhig an. Als sie endlich beisammen waren, begann er: „Ich habe heute die merkwürdige Entdeckung gemacht, daß dieser Saal die größte Ähnlichkeit mit einem Filtriertrichter hat; es kommt immer ein Tropf nach dem andern.“

Unverbesserlich. Bei einer Hochzeitsfeier hat eine lebhaft Frau einen sehr schüchternen Herrn zum Tischnachbarn. Nachdem ihr alle Versuche, aus ihm etwas mehr als „ja“, „nein“ und „ich weiß nicht“ herauszubringen, mißlungen sind, fragt sie ihn schließlich, als Klavierklänge aus einem Nebenzimmer erklingen: „Spielen Sie Klavier?“ „Nein, ich nicht,“ antwortete er, „das tut jemand im Nebenzimmer.“

„Weißt du, Väterchen, mein Klassenlehrer gefällt mir jetzt recht gut.“ „Nun, das freut mich zu hören.“ „Ja, und darum bin ich auch lieber sitzen geblieben.“

„Grad aus dem Wirtshaus....“ Bünzli kommt in sehr angeregter Stimmung nach Hause. „Was hast du denn da bloß auf dem Rücken?“ ruft seine Frau entsetzt, als sie bemerkt, daß einer seiner Freunde ihm die Rechnung auf den Rücken gesteckt hatte.

„Whisky Jr. 2.—, Herrliberger Jr. 2.50, Burgunder Jr. 5.—, drei Bier 90 Rp.“, liest sie vor.

„Ach so,“ lacht Bünzli, „das ist nur das — Inhaltsverzeichnis.“

Lehrer: „Sagt mir den Unterschied zwischen einem Elefanten und einem Floh.“

„Der Elefant kann Flöhe haben, der Floh aber keine Elefanten!“

Bernerwis. Röbu: „Weißt warum daß bim Schwingfisch luter Bärner die erschte gli si?“

Heiri: „Nei!“

Röbu: „Wil die angere z'gleitig umgeht si.“

Schwieriger Fall. „Warum schreist du, Chline?“

„s Muetterli het gseit, i dörfi nid über d'Straß, bis ds Tram däre sig, und jech chumt gar leis Tram.“

Stimmt. „Wozu hat der Mensch die Ohren?“

„Damit er die Brille daran festmachen kann.“

Wendepunkt. „Euer Chef heiratet morgen?“

„Ja, jetzt wird er wohl auch erfahren, wie es einem Untergebenen zu Mute ist.“

Falsche Adresse. „Sei nicht böse, Männchen, die Köchin hat heut' die Suppe versalzen; nicht wahr, ein süßer Ruß wird dich versöhnen?“

„Na, meinetswegen, ich bin kein Unmensch, schide sie nur rein!“

Aus dem Bericht einer Gerichtsverhandlung. .... der erste Herr Staatsanwalt war persönlich anwesend. Die ganze Vergangenheit dieses vagabundierenden, dem Trunk ergebenen Subjekts läßt auf eine unheilbare Verkommenheit schließen.

Lohnende Beschäftigung. Rari: „Grüß di Jotob, gseht me di au wieder einisch; was trübisch jich?“

Jotob: „Oh, i ha jich e feini Astellig bim Globus.“

Rari: „So, was machst denn dert?“

Jotob: „Hä, i tue dert Gigampfiros zue-ritte!“

## Wösch.

Jech, Fraueli, hesch's preicht,  
Hüt sunnel's gäng echli;  
Gib's Bieli und gib's Seil,  
I schloh der d'Stade-n-i!

Säg, hesch d'Sach suver brocht?

Henu, de freut's mit ou;

I will der Stolz druf ha,

— E Wösch verrotet — d'Frau!

Paul Müller.

## Ermahnung!

Trint, ich und salz' nicht viel!

Genieß' mit Maß und Ziel!

Nach Jahren erst wirst du erfahren,

Daß „Frah und Suffi“ dir schädlich waren!

Gerti.